

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **15 (1859)**

Heft 50

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Döftherr

Honny soit qui
mal y pense.



15. Bd.

1859.

N^o 50.

10. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Bewahret füür und Liecht!

Hilarius Immergrün richtet den Feuerzeiger nach den verschiedenen brönnlichen Fragen in der Eidsgenossenschaft.

Mache mir's bei sothaner Winterszeit, wo die Feuersprüngen gern eingefrüren, zur doppelten Burger- und Amtspflicht fleißig von der Cavallerie obenabenzugschauen und beim Feuerzeiger nochenzulugen ob öppenamenenort eine verdächtige Heitere ist, wo eine Brunst aufgehen könnte. Und entstehen die mehrsten Fűrbrünfte nicht nummen davon, wenn Kinder mit Zündhölzlenen gwätterlen oder die Fräulenen mit ihren Krinenlinien z'noch zum Kaminfeuer zuechen gehen, sondern in der Volktig mehrstentheils von denen brönnlichen Fragen, wenn dieselben nicht zu rechter Zeit gelöscht und mit Meschen zugedeckt werden. Und gehören diese Brünfte noch zu den g'führlichsten.

Weiset mein Fűrzeiger z'allererst auf Züri, wo unter den Döcktern eine brönnliche Frage angegangen ist. Sagen dort einander in den Zytigen wüest, weil die Einten meinen der Klötta solle die jungen Döckerli lehren z'Obereloh und Burgazzen verschreiben, die Andern aber lieber den Lindwurm oder sonst so ein berühmtes Viech aus Dütschland verschreiben möchten. Des Hilari Meinig und Ansicht ist aber folgende: es können die Döcker z'Züri ussen diese brönnliche Frage alleinig begwältigen,

wenn sie rechtschaffen mit ihren Kristiersprüngen dahinter gehen; und brucht si nüt derowegen in der Eidsgenossenschaft Sturm zu läuten.

Und seh' ich durch das Sperspektiv eine zwöute brönnliche Frage nicht weit von der ersten, nur ein Bizeli mehr links oben, nämlich z' Schaffhusen ussen, was die Gelehrten „Böllenopel“ nennen. Und ist sothanen Böllenopolitanern das Feuer wieder einist wegen dem versfirten Fsebahn in's Dach gestiegen. Möchten nämlich Etliche gern eine Station z'Neuhusen ussen, weil es komöder wäre, wenn man zu seinem Sauser gern ein Plättli Fischli genießen möchte, auf dem Fsebahn aufenzureiten als auf Muetters Füllli Beinen oder im Nonimus. Aber die wohlmeinenden und einsichtigen Burger sagen: „Nummen satt! Wenn die frömden Engenländer z'Neuhusen aussteigen können, um den Rheinfall zu gschauen und Fischli zu essen, so sind wir g'chlepft; dann fährt kein Hund mehr nach Böllenopel einen. Darum nä-ä im zwöuten Theil: keine Station in Neuhusen! Zerst einkutschirt nach Schaffhusen! Dann können die frömden Engenländer mira selber lugen, wie sie wieder zum Rheinfall ausen kommen wollen.“ — Und es scheint mir

dieses eine sehr verständige höhere Anschauung zu sein. Im übrigen ist es mir aber eigentlich ein Deurel: Neuhufen oder Schaffhufen; und werde auch wegen dieser zwöuten brönnlichen Frage nicht Sturm läuten.

Hingegen aber will ich jetzt den Feuerzeiger gegen Basel richten. Ist all dort ein Hof, der heißt der Spießhof. Und haben nundig all dorten die wunderbare Entdeckung gemacht, daß die Zigarrenkistli, so man auf den Isebahn giebt, alleweilen halb leer sind, wenn sie anlangen thun. Und müssen also sehr viele Zigarren unterwegs verschmault geraukt werden. Und bin der Meinig, daß dieses eine brönnliche Frage in des Worts verwegensten Bedeutung ist, wie der Eusebi zu sagen pflegt, oder öppen nit? Und sind die Herren im Spießhof auch meiner Meinig und haben derowegen verordnet und für gut befunden, daß der Isebahn keine Zigarrenkistli mehr ferggen dürfe, wenn nicht einer mitkomme und auf dem Deckel hoefe. Ist dieß eine sehr lobenswerthe Vorsicht und viel einfacher, als wenn man die verschmaulten Rauker ausfindig gemacht und zum Düggeläri gejagt hätte.

Kenne nun zum „schönen Märgäü“. Giebt sonstert dort brönnliche Fragen hinter jedem Haag. Und ist öppenemol Mangel daran, so zündet Einer weidli eine an. Machen es dört mängist auch mit den alten Hütten so, wenn sie hoch in der

Affikuranz stehen. Ist aber die brönnliche Frage all da wieder einmal eine geistliche; wollen nämlich ihre jungen Pfarrherrn bartu nicht gogen Solenthurn in das neue Seminari z'Franziskanern in die Lehre schicken; sünden es für besser ein apartiges Seminarli z'Zurzi unten zu stiften, wo man es mit dem Knöpfli stecken besser erlangen kann. Oh nu so de! Will emmel derohalben einewäg nicht mit beiden Glöcklenen stürmen — —.

Aber ohä! Was ist das für ein großes Bubi gegen den Sänz zu? Glaube bigost die brönnliche Frage lälle den liebwertthen Eidgenossen in St. Gallen allbereits zum Dach hinaus. Ist all dorten ein kurioses Menaschi, was man eine gemischlete Oh namset. Die Frau will mit z'Tüfels Swalt vom Tisch und Bett gescheidigt sein, weil sie sonstert an ihrem Seelenheil Schaden zu leiden fürchtet; der Mann aber will nit von der Scheidigung ghören und karwatst das Fraueli ab aus löthiger Liebe. Verstohn mich nit auf das Ding. Haben bei uns auch gemischlete Ehen, brauchen aber nicht für Jedes einen apartigen Suppenhafen; — kommen die Lütli einewäg im Frieden mit einander us. Miran; — will noch ein wenig zulugen. Wenn aber die Nöthe zu stark wird, dann wird gestürmt und das ferm! —

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Les infortunes d'un Caissier d'Hôpital.

II. Acte.

(à la Caisse de la Banque Suisse).

Caissier de l'Hôpital: Bonjour mon cher collègue. Je viens chez vous en désespoir de cause pour toucher mes 100,000 fr. Le caissier de l'Hôtel de Ville m'a d'abord renvoyé au lendemain en me disant que Mr. P. Leroux venait d'emporter les derniers 2000 fr. Le lendemain il avait perdu la clef de sa caisse et ne pouvait me payer, enfin aujourd'hui il est malade d'office. Pas moyen d'en tirer un liard. Enfin l'on m'a renvoyé chez vous qui devez 400,000 fr. à l'état et qui d'ailleurs êtes toujours disposé à lui prêter, puisque vos deux caisses sont plus ou moins solidaires. Que l'on est heureux d'avoir des collègues comme vous!

Caissier de la Banque Suisse (d'un air consterné): Ventre-Saint-gris, mon cher collègue, que m'annoncez-vous là!

C. H.: Comment! cela vous embarrasse?

C. B. S.: Non non mon Dieu non. Toujours prêt à vous servir. Toujours prêt à le faire, mais il y a des jours où une complication du moment empêche quelquefois de faire

ce qu'on voudrait, mais voici des billets de la banque suisse; je vais vous en conter pour cent mille francs, cela m'arrange parfaitement, cela augmentera notre circulation.

C. H.: Permettez! permettez! c'est des espèces qu'il me faut, Et mon sac donc! je ne l'ai pas apporté pour y mettre des banque-notes. Je ne puis accepter ce genre de papier-monnaie.

C. B. S.: Diable! vous êtes bien difficile à contenter, alors ouvrez mon porte-feuille et choisissez les valeurs qui vous conviendront. Tenez, voici des actions du chemin de fer d'Italie c'est excellent, il y a 400 fr. de versé sur 500.

C. H.: Minute! montrez-moi la cote, . . . non c'est inutile on m'a dit qu'elles se vendaient 98 fr.

C. B. S.: Ah! vous êtes un mauvais plaisant. Eh bien, tenez, voici encore quelques actions disponibles de la banque suisse, car nous n'avons pas émis tous nos 60 millions.

C. H. (se grattant derrière l'oreille): Si seulement je n'avais pas mon sac qu'il faut remplir! mais est-ce bien solide?

C. B. S.: Nous venons de faire une affaire magnifique.

C. H.: Et laquelle?

C. B. S.: Nous avons déposé un cautionnement d'un million pour l'entreprise de la rue de l'Impératrice à Lyon. Il a été perdu! mais nous avons été assez heureux pour en recouvrer la moitié; c'est 500,000 fr. de gagné!

C. H.: Peste! quelle bonne affaire!

C. B. S.: Seulement 50 % de perte! nous voudrions bien n'en jamais faire de moins bonnes, allez!

C. H.: Mais n'auriez-vous pas quelque moyen de tirer un bon parti de tout cela et de me remplir mon sac, ne fût-ce que jusqu'au milieu.

C. B. S.: Oh! nous avons tant de cordes à notre arc! Pour un collègue on peut bien se permettre quelque petite gâterie. N'avons-nous pas notre sœur, la Caisse d'Épargne. Je vais envoyer du papier à escompter à la dite, pour 25,000 fr., ce sera toujours autant, mais alors, mon cher, vous ne m'en demanderez plus de longtemps.

C. H.: A la bonne heure! Enfin vous mettez à mes courses un terme momentané.

C. B. S.: Tenez, Saute-ruisseau, portez ceci à la Caisse d'Escompte et revenez chargé d'écus. (Le commis part.)

C. H.: Vous bâtissez une bien belle maison pour votre banque. Dommage qu'elle ne soit pas finie. L'Hôpital se serait contenté d'une hypothèque sur ce bâtiment.

C. B. S.: Je crois qu'il est déjà hypothéqué. Le Saute-ruisseau (rentrant):

Je vous rapporte votre effet. On n'a pas voulu l'escompter, mais on l'a apostillé au bas.

C. B. S.: Et qu'a-t-on donc mis au bas de cet effet? (lisant): „Est-ce qu'on se flanque de la Caisse d'Épargne?“

C. B. S.: Et toi aussi, Brutus! (au *C. H.*) Revenez un autre jour, mon cher collègue.

C. H.: C'est pourtant fort désagréable. On a vu mon sac vide se promener dans les rues.

Buttersteiniges.



Publicus: Herr Butterstein, Herr Butterstein,
Laß er s'Prophezeien sein,
Sommerwetter will er bis Neujahr,
Dennoch friert's und schneit es immerdar.

Butterstein: Meine lieben Leute, das ist gar kein Schnee, sondern nur in Flockenform gefallener Regen.

feuilleton.

Der Wirthin Töchterlein.

(Frei nach Umland.)

Ein „Unscheniert“ an der B... straß
Des Abends bei einer Frau Wirthin saß:
„Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?
„Wo hat sie ihr hübsches Töchterlein? —“
„„Mein Bier und Wein ist klar und hell, —
„„Mein Töchterlein schaff' ich gleich zur Stell'. —““
Die schlaue Frau Wirthin besann sich nicht;
Sie hat einen Knecht mit glattem Gesicht,
Dem zog sie einen Weiberrock an
Und schickt' ihn hinein zum verliebten Kumpan. —
Der „Unscheniert“ schob ihm den Schleier zurück
Und schaute ihn an mit zärtlichem Blick;
Er koste und flüsterete dieß und das
Und schenkte ihm ein manch volles Glas;
Und als ihm der erste Kuß geglückt,
Hat er ihm zwei Fränklein in's Händlein gedrückt —
„Nur zu, Herr „Unscheniert“, so ist's recht!
„Das Trinkgeld verdient mein Pferdkeucht! —“
Da nun ihm die Wahrheit ward offenbar,
Wie hat er geflucht und gebrüllt fürwahr!
„Schon manchen Stecken hab' ich gesteckt,
„Doch also ward ich noch nie geneckt.“ —
Und verließ trotz Wetter, Sturm und Graus
Zur selben nächtlichen Stunde das Haus.

Gemeinderäthliches Zeugniß.

Jakob B..., Konrad's aus A..., Musikant
bei der Feldmusik, kann wegen Krankheits-
umständen im Stall wegen einem
Stück Vieh weil seine Mutter auch
krank ist dem Aufgebot zur Zeit nicht Folge
leisten, was bei obhabender Amtspflicht bezeugt

Der Gemeindeg-Präsident.

Schuldenruf.

Wer noch Anforderungen an die in Zürich
weiland versammelte Konferenz zu machen hat, be-
liebe sich zeitig anzumelden. Die Meldungen müssen
in offiziellem Deutsch und Fran-
zösisch abgefaßt sein. Englische oder
italienische Forderungen bleiben un-
berücksichtigt.

Die Kanzlei des italienischen
Wohlfahrtauschusses.

Wahre Begebenheit aus dem Lande von Dahinten.

Und es versammelte sich alles Volk von Felsen-
berg um das Haus der Wittwe D., fünftenmal ihr
Güggel die anwohrenden Hühnerheerden überlistete
und in Herrschaaren auf nachbarliche Felder zog.
In Felsenberg aber war von Alters her Ge-
brauch, daß nur die reglementarische Zahl Güggel
das Dorf bekrähen durfte. — Da aber der Wittwe
Güggel ein überzähliger war, und die Nachbarn
über dessen Verheerungen arg schimpften, wurde
eine feierliche Gemeinde veranstaltet und durch
Stimmenmehr entschieden, ob der verwitbte Güggel
leben solle oder nicht. — Und Alle stimmten: La
mort sans phrase, somit wurde der revolutionäre
Prachtgüggel dem Schwerte der Köchin überliefert
und der Wittwe ihre einzige Freude geraubt. —

Musterbriefe

aus einem nächstens erscheinenden schweizerischen
Briefsteller für Gemeindebeamten.

N. den 24. Oktober 1859.

Unterm 20. Oktober abhin Wurde von der
E. Burgergemeinde N. Beschlossen; An Hrn. K.
zu K. wird beantragt für das von der Elisabeth H.
von N. wohnhaft zu M., das von Johann N.
v. D. unehlich erzeugte Kind Gotfried einer Ent-
schädigung anzuhalten an die Burgergemeinde verhart.

Nahmens der Burgergemeinde
Der vice Präsident: N. N.

Antwort.

S. den 28. Okt. 1859.

Gehrter Herr!

Ihren Brief vom 24. Oktober abhin ist dem
Gemeinderath vorgelegt worden, indem das Kind
zu M. wohnt, und keinen Auftrag haben, die Mi-
mentationen der Elisabeth H. einzufordern. Hin-
gegen die Entschädigung der Burgergemeinde von
etwa 140 Fr. einzufordern.

Nh3. des Burgerraths der Präsident.

Neues Mittel, Schuldenfrei zu werden.

Der hohe Stand Freiburg hat sein 100 tausend
fränkiges Defizit der reformirten Kirche in Luzern
als Beisteuer geschenkt.